

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

3.7.1891 (No. 179)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 3. Juli.

N^o 179.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben unter'm 28. v. Mts. gnädigt geruht, den ordentlichen Professor Forstrath Wilhelm Weise an der Technischen Hochschule auf sein unterthänigstes Ansuchen auf den 1. Oktober l. Js. aus dem badischen Staatsdienste zu entlassen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben unter'm 25. Juni d. Js. gnädigt geruht, den Notar Michael Schmidt in Breiten auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen körperlicher Leiden unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben sich unter dem 22. Juni d. J. gnädigt bewegen gefunden, dem Hofmarschall und Kammerherren Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg, Major z. D. von der Schulenburg, den Stern zum innehabenden Kommandeurkreuz und dem königlich preussischen Hauptmann und persönlichen Adjutanten Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg, von Sydow, das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben sich gnädigt bewegen gefunden, dem Kabinetsekretär Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin, R. von Chelius, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Hoheit dem Herzog von Sachsen-Altenburg verliehenen Ritterkreuzes 1. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens zu erteilen.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 2. Juli.

An die Nachricht, daß Claudio Vicuna zum Präsidenten von Chile, als Nachfolger Balmaceda's nach Beendigung der bis zum 18. September dauernden Amtsperiode desselben, gewählt worden sei, haben wir sogleich die Bemerkung geschloffen, die chilenische Kongresspartei werde diese Wahl schwerlich anerkennen. Eine Depesche des Reuterschen Bureaus aus Jiquique bestätigt schon heute die Richtigkeit dieser Bemerkung. Aus dem Lager der chilenischen Kongresspartei erhält das genannte Bureau folgende Mitteilung: „Die Wahl, die angeblich im Süden Chile's stattfand, besitzt nicht den geringsten Werth. Die Verfassung besagt, daß die Präsidentenwahl in zwei Abtheilungen stattfinden soll. In erster Linie hatte das Volk am 25. Juni etwa 300 Wahlmänner zu wählen, die gegen Ende Juli zusammentreten mußten, um den Präsidenten zu wählen. Wenn die Wahlen ordnungsgemäß vor sich gehen, so ist es nicht möglich, vor diesem Zeitpunkt den Namen des siegreichen Kandidaten zu bestimmen, denn die beiden im Bürgerkrieg liegenden Parteien bekämpfen sich ja mit der Feder kaum weniger heftig als mit dem Schwert. Gestern sind in New-York Nachrichten eingegangen, denen zufolge heftige Kämpfe zwischen Huasco und Coquimbo stattfanden. Ueber den Ausgang dieser Kämpfe ist jedoch noch nichts bekannt. Die Bemühungen der Kongresspartei, von Seiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika als kriegsführende Macht anerkannt zu werden, haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Eine Korrespondenz aus Washington besagt, daß Senor Montt, der dortige Vertreter der chilenischen Kongresspartei, bisher noch nicht beim Präsidenten oder im Staatsdepartement vorgesprochen habe. Es habe den Anschein, als ob die Mission, mit der Senor Montt und seine Kollegen beauftragt waren, soweit die offizielle Anerkennung der Kongresspartei in Betracht kommt, als gescheitert angesehen werden muß. Die Abgeordneten dürften weder offiziell noch inoffiziell von irgend einem Beamten der Regierung empfangen werden. Eine mit den diplomatischen Gebräuchen in Washington bewanderte Persönlichkeit gibt an, daß die Ursache für die Stellungnahme der Regierung in den früher bei derartigen Vorfällen beobachteten Regel zu suchen ist. Die Vereinigten Staaten hatten stets die Praxis befolgt, keine revolutionären Bewegungen in den amerikanischen Republiken anzuerkennen.“

Das Kaiserpaar in Holland.

Ueber die gestrige Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Amsterdam erhält die „Königliche Zeitung“ von dort einen telegraphischen Bericht, den wir zur Vervollständigung der im gestrigen Blatt mitgetheilten Depeschen hier folgen lassen. Er besagt:

Bei prachtvollem Wetter kam der Kaiser und die Kaiserin 1 Uhr 40 Minuten in Amsterdam an. In Ymuiden durch ein niederländisches Geschwader begrüßt, bestieg das Kaiserpaar die Yacht und fuhr durch den nordholländischen Kanal. Das Y bot einen prachtvollen Anblick. Sämtliche Fahrzeuge der Amsterdamer Ruder- und Segelvereine standen festlich geschmückt in Parade da, ebenso acht Kriegsschiffe, viele Ostindien- und Westindienfahrer und eine Menge mit Zuschauern gefüllter Privatboote. Eine Batterie Artillerie feuerte 51 Schüsse ab, bis der Kaiser ans Land gestiegen war. Am Landungsplatz stand eine Schwadron Husaren und eine Kompanie als Ehrenwache. Sämtliche Minister waren am Landungsplatz, ebenso der Gouverneur der Provinz Nordholland, der niederländische Gesandte in Berlin, der deutsche Generalkonsul und verschiedene Hofwürdenträger. Der Anlegeplatz der Westindischen Dampfschiffahrtsgesellschaft war festlich geschmückt. Ein 120 Meter langer und mit holländischen und deutschen Farben ausgeflagelter und mit Blumen reichlich verzierter Gang führte zum Königszelt, das einen Blumengarten bildete. Um 12 Uhr 10 Minuten kamen die beiden Königinnen in das Zelt, traten auf den Steiger und betrachteten mit Wohlgefallen den herrlichen Anblick, welchen die Wasserfläche des Y darbot. Als sich die Yacht des Kaisers der Landungsbrücke näherte, erfüllte tausendstimmiger Jubel die Lüfte. Zuerst betrat die Kaiserin die Landungsbrücke und wurde von der ihr entgegeneilenden Königin Emma herzlich umarmt und geküßt, darauf der Kaiser, welcher der Königin-Regentin die Hand drückte und der jungen Königin ebenfalls die Hand reichte. Darauf erfolgte die Vorstellung des Gefolges im Königszelt, während die Regimentskapelle „Heil dir im Siegertranz“ anstimmte. Als der Kaiser den Steiger betreten hatte, wurde die Kaiserhandbarte aufgezogen, welche aufgehängt blieb, so lange das Kaiserliche Paar im Zelte verweilte. Hierauf begann die Fahrt nach dem Palast auf dem Dam. Im ersten mit vier Pferden bespannten Wagen saß der Kaiser, der Admiralsuniform trug, und die Königin-Regentin. Im zweiten Wagen folgte die Kaiserin und die junge Königin Wilhelmine; in 18 weiteren Wagen das Gefolge. Sämtliche Straßen waren mit einer unabherrlichen Menschenmenge gefüllt und lautete Hurrah und Hüteschwenken begleitete den Zug. Die hohen Gäste waren eben im Palast angekommen, als Regen in Strömen niederfiel. Vor dem Palast spielte die Regimentsmusik wieder „Heil dir im Siegertranz“, worauf der Kaiser und die Kaiserin mit der jungen Königin auf dem Balkon des Schlosses erschienen und von der Kopf an Kopf gedrängten Menge jubelnd begrüßt wurden. Der Kaiser und die Kaiserin neigten sich dankend nach allen Seiten. Auf dem Thurme des Palastes weht die Kaiserhandbarte. Der Kaiser trug das Großkreuz des militärischen Wilhelms-Ordens. Eine unabherrliche Menge drängt sich auf dem Damm und um das von Blumen bedeckte Freiheitsbild, an dem verschiedene Fontänen springen. Nach dem Frühstück fährt das Kaiserpaar zum Reichsmuseum.

Uns wird über den weiteren Verlauf des gestrigen Tages berichtet: Nach 3 Uhr wurde das Dejeuner im Palais eingenommen. Sodann statteten die Kaiserlichen Majestäten gemeinsam mit der Königin-Witwe dem Fürsten von Wied einen Besuch ab und begaben sich von dort nach dem Reichsmuseum, durch welches die Allerhöchsten Herrschaften vom Direktor Obreen geführt wurden. Trozdem das Wetter regnerisch geworden war, unternahmen die Majestäten am Nachmittag noch eine Rundfahrt durch die Stadt. Bei der Fahrt fuhren der Kaiser und die Königin-Witwe im ersten, die Kaiserin und der Fürst von Wied im zweiten der vier-spännigen Wagen. Ueberall begrüßte die Bevölkerung die hohen Gäste der Königinnen mit freudigen Zurufen. Bei der Galatafel am Abend beantwortete der Kaiser einen Toast der Königin-Witwe, indem Allerhöchsterse für den herzlichen Empfang dankte und die Freundschaft Deutschlands zu Holland betonte. Um 9 Uhr nahm der Zapfenreich seinen Anfang. Er verlief auf das Glänzendste. Die Hymnen „Heil dir im Siegertranz“ und das Niederländische Wilhelms-Lied, sowie der den Zapfenreich abschließende Choral wurden entblühten Hauptes von der Volksmenge angehört. Die Majestäten wurden, als sie auf dem Balkon des Palais erschienen, stürmisch begrüßt. Nach jeder Musiknummer erschollen brausende Hochrufe. Sowohl die Gemächer der holländischen Majestäten,

als auch des Deutschen Kaiserpaars sind in der ersten Etage des königlichen Palais gelegen. Die Zimmer, welche für Seine Majestät den Kaiser in Bereitschaft gebracht wurden, liegen nach dem Dom. Zum Salon für den Kaiser wurde der Mosesaal eingerichtet; in dem nebengelegenen Schlafgemach bemerkt man die Porträts verschiedener holländischer Herrscher und deren Gemahlinnen. Zum Empfangszimmer dient dem Kaiser der sogenannte Theesalon, mit den Porträts von König Wilhelm IV. und seiner Gemahlin, sowie jenem des Admirals de Ruyter. Für Ihre Majestät die Kaiserin wurden jene Gemächer reservirt, welche vorn an der Palaisstraße und nach dem daran grenzenden Vorburgwall zu liegen. Dem Deutschen Kaiserpaare sind vom niederländischen Hofe folgende Personen beigegeben worden: der Viceadmiral Jonkheer de Cafembroot; Oberst Jonkheer van Spengler; Rittmeister Baron van Syzama; Kammerherr Baron Taets van Amerongen; Großmeister (Oberhofmeister) Graf van Lynden; Hofdame Baronin Schimmelpenninck van der Dye, geborene Steengracht; Jonkheer Boreel, Jonkheer Harten und Baron Grovestins. Auch der niederländische Gesandte am preussischen Hofe, Jonkheer van der Hoeven, ist während des Besuchs des Deutschen Kaiserpaars anwesend.

Heute, am Donnerstag, gedenkt Seine Majestät der Kaiser das Stadthaus zu besuchen, wo Höchsterse am Eingange vom Bürgermeister und den Mitgliedern der Stadtverwaltung begrüßt werden wird. Der Kaiser wird namentlich das Archiv des Stadthauses besichtigen, in welchem mehrere alte, auf den Großen Kurfürsten bezügliche merkwürdige Aktenstücke vorgelegt werden sollen. An diesem Tage wird auch eine Deputation der in Holland lebenden Deutschen von Seiner Majestät empfangen werden, um Allerhöchsterse eine kostbar ausgestattete Adresse zu überreichen. Vor- und Nachmittags finden Rundfahrten durch die Stadt und Nachmittags ein Ausflug auf der Zuider-See statt. Zum Abend ist großes Feuerwerk geplant, welches dadurch noch einen erhöhten Reiz gewinnen wird, daß auf dem Y zahlreiche Schiffe in mehreren Reihen, glänzend illuminiert, liegen werden. Das Feuerwerk selbst wird in seinem Haupttheil die Seeschlacht bei Chatam zur Darstellung bringen.

Bei den Beratungen über die zu Ehren des Deutschen Kaiserpaars zu veranstaltenden Festlichkeiten gab sich eine seltene Einhelligkeit dahin kund, daß man nichts sparen dürfe, um dem Monarchen, der Holland besuchen käme, einen in jeder Beziehung würdigen Empfang zu bereiten. Einstimmig wurde ein völlig unbegrenzter Kredit bewilligt. Die Kosten aller Veranstaltungen sollen fast an 500 000 holländische Gulden erreichen. Wenn gewisse Oppositionsblätter und sozialdemokratische Agitatoren gegen den Besuch Stimmung zu machen suchten, so fanden derartige Auslassungen in der Bevölkerung keinen Widerhall. Der Holländer läßt sich die Freude an dem Kaiserbesuch nicht verflümmern. Die Amsterdamer Blätter begrüßten gestern die Ankunft des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin in sehr sympathischen Leitartikeln und mit Festgedichten. In den Schaufenstern Amsterdams sind die Bilder der Majestäten aufgestellt. Neben der holländischen Fahne weht auf den öffentlichen Gebäuden und vielen Privathäusern die deutsche Reichsfahne. Zahlreiche Fremde sind in Amsterdam eingetroffen.

Deutschland.

* Berlin, 1. Juli. Zu den Besuchen Seiner Majestät des Kaisers in Holland und England erhält die „Polit. Korresp.“ eine Zuschrift aus Berlin, in welcher ausgeführt wird, daß der Besuch am Niederländischen Hofe keine andere Bedeutung habe, als daß er erweist, wie die Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden unverändert dieselben freundschaftlichen und gut nachbarlichen wie bisher geblieben sind. Dem Besuche in England dürfe dagegen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung beigegeben werden, weil er eine Bekräftigung der guten Beziehungen bilde, welche zwischen Deutschland und England bestehen. Von bindenden Abmachungen zwischen Deutschland und England sollen nur Unwissenheit sprechen können. Zur Verminderung der Gefahr eines Umsturzes der bestehenden Verhältnisse werde das Zusammentreffen des Kaisers von Deutschland mit der Königin von England jedenfalls beitragen und es werde somit in allen friedliebenden Theilen Europa's als ein freudiges Ereigniß begrüßt werden.

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Wirklicher Geheimer Rath Freih. Marschall v. Bieberstein, hat Berlin verlassen, um sich dem Gefolge Seiner Majestät des Kaisers auf Allerhöchsterse bevorstehender Reise nach den Niederlanden und nach England anzuschließen.

schließen. Während der Abwesenheit des Staatssekretärs von Berlin ist mit seiner Vertretung der Unterstaatssekretär Wirklicher Geheimer Legationsrath Freiherr v. Rotenhan betraut. Auch der Oberhof- und Hausmarschall des Kaisers, Graf Eulenburg, hat Potsdam verlassen, um sich dem Gefolge Seiner Majestät zur Reise nach Holland und England anzuschließen.

Der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Koch, ist von seiner Dienstreise nach Karlsruhe und Stuttgart hierher zurückgekehrt.

Das „Kolonialblatt“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß über die Rangverhältnisse der kaiserlichen Beamten in Deutsch-Ostafrika, denen militärischer Rang beigelegt wird. Dem Oberleutnant, den Kanzlern, Bezirksrichtern, dem Zolldirektor und Intendanten der Rang eines Hauptmanns, den Vorstehern des Gouvernementsbureaus, der Hauptkasse des Hauptzollamts der Rang eines Premierleutnants, den Kassirern, Sekretären, Registratoren, Buchhaltern und Zollbeamten der Rang von Secondleutnants bzw. Decoffizieren und den Unterbeamten der Rang der Unteroffiziere beigelegt. Die kaiserliche Schutztruppe besteht gegenwärtig aus 1 Kommandeur, 1 Oberführer, 10 Kompanieführern, 17 Lieutenants, 5 Aerzten, 8 Zahlmeisteraspiranten, 10 Feldwebeln, 13 Sergeanten, 18 Unteroffiziere, 8 Bazarethgehilfen und 1553 farbigen Soldaten.

Die Kommission für die zweite Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs hat sich heute über den Sommer verabschiedet. Ihr Wiederzusammentritt erfolgt am 12. Oktober.

Dem Wiener „Fremdenblatt“ zufolge erscheint es kaum möglich, den Handelsvertrag mit der Schweiz vor Ende Juli fertig zu stellen. Der Beginn der Verhandlungen mit Italien dürfte deshalb aufgeschoben werden.

Nürnberg, 1. Juli. In der heutigen öffentlichen Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft legte Major v. Wismann in kurzen prägnanten Zügen den Plan dar, wie er die ihm bevorstehende wichtige Aufgabe, gegen den Sklavenhandel einen vernichtenden Schlag zu führen, zu lösen gedenke. Bei der Wichtigkeit dieser Bestrebungen für die gesamte Entwicklung der Verhältnisse in Afrika mag ein kurzer Bericht über Wismanns Ausführungen hier am Platze sein:

Wismann sagte, er könne ruhig behaupten, daß die Deutschen in den letzten zwei Jahren der Sklavenjagd einen tieferen Stoß verfeilt, als die anderen in Afrika vertretenen Nationen. Lebtens sei die Sklavenjagd selbst im deutschen Gebiete nur gering, es komme hier hauptsächlich in Geltung, daß der Sklaventransport durch dieses Gebiet führt. Redner bemerkte, in dieser Beziehung komme in erster Linie der Viktoriassee in Betracht, und um der Sklavenjagd das Handwerk zu legen, habe er sich entschlossen, Dampfschiffe auf den See zu bringen. Nach Wismanns Erklärung hat die Summe, welche für den seinen Namen tragenden Dampfer bis jetzt aufgebracht ist, die Höhe von 280 000 Mark erreicht. Er habe deshalb die Genehmigung der viel erwähnten Lotterie, aus der ihm die noch erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt würden, mit Freuden begrüßt. Was die Beschaffenheit des Dampfers anbelangt, so ist derselbe zerlegbar, und zwar in gewöhnliche Trägerlasten, mit Ausnahme von 20 Stücken, welche auf Karren transportiert werden müssen. Für die Art des Transportes des Schiffes von der Küste nach dem See — ob nur durch Träger oder auf einer kleinen zerlegbaren Feldbahn — habe er sich noch nicht entschieden. Die Kosten würden bei der letzteren Art des Transportes auch nicht vermehrt, da weniger Leute notwendig seien, wegen der leichteren Verproviantierung (der Proviant der Europäer soll nämlich auf der Bahn mitgeführt werden) sei die Feldbahn aber entschieden vorzuziehen. Auch können Schienen und Wagen dieser Bahn auseinandergenommen und, wie es stellenweise jedenfalls nötig sein wird, durch Träger transportiert werden. Was den zurückzuliegenden Weg betrifft, so sind davon zwei Drittel Wismann aus Erfahrung als gut bekannt und auch das übrige Drittel wurde ihm von Kennern als für afrikanische Verhältnisse sehr leicht passierbar geschilbert. Der Anfang des Unternehmens wird von Saabani aus gemacht. Bei 6 Stunden täglicher Arbeitszeit und bei einer Entfernung von 1000 Kilometer seien ungefähr 80 Arbeitstage zur Bewältigung des Unternehmens erforderlich. Nach der Ankunft am See wird eine Werft errichtet, und während der Steamer hier gebaut wird, beabsichtigt Wismann mit den hierzu nicht verwendeten Mannschaften einen Weg von Vutoba nach dem Tanganika zu bahnen. Nach Vollendung des Dampfers wird er auf dem See dahin vordringen, um den Herd der Sklaverei aufzufinden. Der Redner erwähnt ferner, daß ihm nach seiner Ankunft in Afrika vom Gouverneur v. Soden 3 Kompanien der Schutztruppe zur Verfügung gestellt würden, die er noch durch eine Kompanie irregulärer Truppen verstärken werde. An Europäern werden außer den Offizieren und Unteroffizieren der Schutztruppe der Kapitän, Ingenieur und die Zimmerleute des Dampfers an dem Unternehmen sich beteiligen. Außerdem wird die Königl. Sächs. Gesellschaft Wismann einen eigenen Geographen mitgeben, während ihm von illustrierten Zeitungen ein Maler beigegeben wird. Dr. Bumiller wird ebenfalls wie früher den Reichskommissar begleiten. Zum Schluß bemerkte Herr v. Wismann, daß er sich der Schwierigkeiten des Unternehmens wohl bewußt sei. Doch sei er sicher, daß dieses, wie alle seine Unternehmungen seit 12 Jahren, durchführbar sei und er hoffe, daß es dem Deutschen Reiche Nutzen bringen werde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Juli. Nach dem heute ausgegebenen „Verordnungsblatt“ für das kaiserl. und königl. Heer hat der telegraphisch gestern angekündigte Flottenbefehl des Kaisers folgenden Wortlaut: „Die nunmehr beendigten größeren und mannigfachen Uebungen meiner Kriegsmarine boten mir den erwünschten Anlaß, die Meeresflotte zu besuchen, deren Wohlfahrt im Frieden nach außen hin zu fördern, deren Schutz in den Tagen der Gefahr zu gewährleisten meiner Kriegsmarine obliegt. Beiden hochwichtigen Aufgaben gerecht zu werden ist das Ziel aller seemannischen und militärischen Ausbildung der Kriegsmarine. Es gereicht mir zur besonderen Befriedigung, anzuerkennen, daß ich die bei den Uebungen in Verwendung gestandenen Schiffe und

Torpedoboote aller Gattungen in Bezug auf Haltung und Leistungsfähigkeit ihrer Stäbe und Mannschaften in vorzüglicher Verfassung fand. Ein frischer Seemannsgeist belebte alle, auch die schwierigsten Thätigkeiten; die korrekte und verständnisvolle Durchführung aller Einzel- und Gesamtmanöver, deren lehrreiche Anlage und Leitung lassen mich jenes Vertrauen in meine Kriegsmarine, welches dieselbe einst im Kampfe so glänzend bewährt hat, mit Zuversicht festhalten. Ich spreche meiner gesamten Kriegsmarine, deren Seeoffiziercorps durch die Marineakademie ein sachmäßig trefflich unterrichteter, im besten Geiste erzogener Nachwuchs herangebildet wird, für ihre hingebungsvolle Berufstreue meinen vollsten Dank und meine besondere Anerkennung aus.“

Italien.

Rom, 1. Juli. Der Senat genehmigte mit 79 gegen 18 Stimmen den Gesetzentwurf, durch welchen das Recht der Banken zur Banknotenausgabe verlängert wird, und vertagte sich sodann auf unbestimmte Zeit. (Da die Kammer sich bereits vor dem Senat auf unbestimmte Zeit vertagt hat, so sind nun beide Häuser des italienischen Parlaments in die Sommerferien eingetreten. Der jetzt abgeschlossene Abschnitt der italienischen Kammerverhandlungen wird eine gewisse Bedeutung in der Geschichte des italienischen Parlamentarismus erlangen, denn in ihm ist die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts auf Grund umsichtiger Ersparungen gelungen und die Fortdauer der italienischen Bündnispolitik für sechs weitere Jahre proklamiert worden.)

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Der Londoner „Standard“ will in Erfahrung gebracht haben, daß die Franzosen im Begriffe ständen, von Tonkin und Cochinchina aus ihren Kolonialbesitz in der Richtung nach Westen beträchtlich zu erweitern. Nach einer Meldung dieses Blattes aus Bangkok sollen nämlich die Franzosen die östlich vom Mekong-Flusse belegene Provinz Luang Prabang besetzt haben. Luang Prabang ist ein Vasallenstaat Siams, und da Siam dem Kaiserreich China tributpflichtig ist, so meint der „Standard“, das Geklit der Franzosen auf Siam werde nicht so leicht zu befriedigen sein. Das Londoner Blatt warnt seine Landsleute vor russisch-französischen Antrieben gegen China; durch eine Einverleibung Siams, wird im Verlaufe des Artikels entwickelt, würde Frankreich Englands Grenznachbar in Birma; daher sei doppelte Vorsicht gegen Frankreich, von welchem England wenig Gutes erwarten könne, zu empfehlen. Einstweilen ist zu solchen Besorgnissen wohl kein Grund vorhanden, denn eine Mitteilung aus Pariser Regierungskreisen bezeichnet die von dem „Standard“ gebrachte Meldung über die Besetzung der Provinz Luang Prabang für völlig unbegründet. Die Schwierigkeiten, mit denen die Franzosen in Tonkin zu kämpfen haben, lassen eine Erweiterung des französischen Kolonialbesitzes in Asien wohl auch im gegenwärtigen Augenblick nicht angezeit erscheinen.

Portugal.

Lissabon, 1. Juli. Der Ministerpräsident hat sich einer Operation mit bestem Erfolge unterzogen. (Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß General d'Albrey de Sousa sich auf dem Wege der Wiederherstellung von einem Krankheitsanfall befinde. Im Zusammenhange mit seiner damaligen Erkrankung mag die jetzt vorgenommene Operation stehen. Was dem Ministerpräsidenten fehlt, ist in weiteren Kreisen nicht bekannt geworden. An den letzten Verhandlungen der Cortes nahm Albrey de Sousa nicht Theil.)

Großbritannien.

London, 1. Juli. Der „Standard“ sagt im Anschluß an die Nachricht, daß der Dreißend auf sechs Jahre erneuert worden sei, Frankreich habe, nachdem es sich kaum von seinen Niederlagen erholt hatte, auch schon die Absicht zur Wiedereroberung der Reichsländer zu erkennen gegeben. Deutschland stand also vor der Wahl, entweder Frankreich durch einen plötzlichen Krieg kampfunfähig zu machen, oder eine mächtige Friedensliga zu begründen, die geeignet wäre, alle feindlichen Anschläge zu hindern. Dies sei der Ursprung der Allianz. Im Hinblick auf die Haltung Englands verständigte sich Oesterreich-Ungarn mit Deutschland. Was Italien betrifft, so bedrohte Niemand seinen Territorialbestand, aber die Affaire von Tunis rief in der Halbinsel eine Erdröschung der Besorgnis und des Jornes hervor. Dessenungeachtet habe Italiens Anschluß an die Allianz nichts, was Frankreich in Aufregung versetzen müßte, denn das römische Kabinett habe zu wiederholtenmalen erklärt, daß sich Italien niemals zu Angriffsanlässen gegen Frankreich hergeben würde. Wahrscheinlich sei dieser Punkt bei der Erneuerung der Tripelallianz mit noch größerer Schärfe klar gestellt worden. Der „Standard“ erklärt sich in der Lage, zu versichern, daß bei der Erneuerung des Vertrages keine der drei Mächte, sei es den Rath, sei es eine Ermuthigung von Seiten Englands begehrt habe und daß die Abänderungen des Vertrages, sie mögen welcher Art immer sein, der englischen Regierung noch nicht bekannt gegeben worden seien. Sicherlich wäre, wenn Lord Salisbury in diesem Punkte einige Neugierde bekundet hätte, dieselbe auch befriedigt worden; allein, da er keinerlei Aufklärungen begehrt, habe er auch keine erhalten. — Die Weißblechindustrie von Wales ist durch das Inkrafttreten der Bestimmungen des Mc Kinley-Tarifs über den Weißblechzoll so in Nachtheil gesetzt, daß fast sämtliche Arbeitgeber nach vorchriftsmäßiger Kündigung ihre Arbeiter entlassen haben. Etwa 25 000 Arbeiter werden mindestens bis zum 1. August keine Beschäftigung haben. In erster Linie bezwecken die Fabri-

anten mit ihrem Vorgehen, die Vorräthe zu vermindern. Der Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Arbeit hängt natürlich davon ab, wann wieder größere Aufträge eintreffen. Die Arbeiter sind mit ihrem Lohne nicht zufrieden, und viele von ihnen beabsichtigen, die Arbeit erst nach Bewilligung einer Zulage wieder aufzunehmen. Heute soll nun der Vorstand des Gewerkschaftsraths der Arbeiter eine Sitzung abhalten, in der die Situation besprochen werden soll. Man ist allgemein der Ansicht, daß die amerikanische Konkurrenz nur durch Ermäßigung der Preise geschlagen werden kann. Dies ließe sich aber nur durch eine durchgehende Ermäßigung der Löhne ermöglichen.

Rumänien.

Bukarest, 1. Juli. Die rumänische Deputirtenkammer beschäftigt sich gegenwärtig mit der Verathung eines neuen Zolltarifs, und zwar auf Grund des Kommissionsberichts, der am 25. Juni dem Hause erstattet worden ist. Dieser neue Tarif, an welchem die Kommission einige Aenderungen vornahm, soll zunächst nur ein Versuch sein. Die Handelsverträge Rumäniens (ausgenommen jener mit Holland) gehen sämmtlich im Laufe dieses Jahres zu Ende, und es handelt sich darum, die neue Zollpolitik festzustellen, deren Grundzüge sich allerdings erst werden erproben müssen. Im Uebrigen werden sich gewisse Anforderungen, welche heute zum Schutze der neu entstandenen Industrien unerlässlich scheinen, künftighin minder notwendig und wichtig erweisen, denn in dem Maße, als diese Industrien sich kräftigen, werden sie auch mehr und mehr des Zollschutzes entbehren können. Obgleich Rumänien von altersher ein ackerbaureichendes Land ist und die Landwirtschaft noch sehr lange Zeit die wichtigste Rolle in der heimischen Produktion zu spielen berufen sein wird, muß es doch angesichts der namhaften Konkurrenz der überseeischen Länder und der beschränkten Entwicklungsfähigkeit seines eigenen Bodens darauf bedacht sein, seine Produktion mannigfacher zu gestalten und gewisse Industrien einzuführen, welche sich nicht immer bloß auf die Befriedigung der lokalen Bedürfnisse beschränken. Einzelne dieser Industrien bestehen ja bereits, und es ist nur notwendig, ihnen die erforderlichen Mittel zu ihrer Entwicklung zu gewähren. Die Grundlagen der neuen Zollpolitik sind demnach vornehmlich gegeben: Sämmtliche Industrieerzeugnisse werden in zwei Kategorien eingetheilt; die eine derselben wird mit einem Schutz Zoll belegt, die andere, welche solche Erzeugnisse umfaßt, deren Herstellung im Lande selbst auch für die Zukunft kaum voranzusehen ist, hat lediglich einen Finanzzoll zu entrichten. Für beide Klassen ist jedoch die Besteuerung eine mäßige. Die Finanzzölle sind für einzelne Erzeugnisse bis auf 5 Proz. ihres Werthes herabgesetzt und betragen im Durchschnitt nicht mehr als 8 Proz. Bei Bemessung der Schutzzölle hat man, in dem Bestreben, der auswärtigen Konkurrenz, als eines Mittels zur Förderung der heimischen Industrie, einen gewissen Spielraum zu lassen, dafür Sorge getragen, daß nicht ein Monopol zu Gunsten der rumänischen Industrien geschaffen werde. Das schien den Verfassern des Zolltarifs um so notwendiger, als die junge Industrie Rumäniens angepornt, und sowohl bezüglich der Preise, als auch der Qualität zur Rücksichtnahme auf die Konsumenten verhalten werden soll. Man betrachtet die gegenwärtige Vorlage keineswegs von vornherein für ein vollkommenes Werk, man setzt vielmehr voraus, daß sie sich erst durch einige Zeit werden erproben müssen. Heute genehmigte die Kammer die von der Kommission festgesetzten Zölle von 70 Francs auf Medikamente, Parfümerien, chemische Produkte, Farbstoffe, Häute, Fußbekleidungen, Oele, Fette, spinnbare Stoffe, Gewebe, Hanfleinwand, sowie die Zölle von 100 Francs auf Zwirn und gefärbte Leinwand.

Beifungssstimmen.

„Dem Kaiserpaar in Hamburg“ widmete der „Hamburgische Korrespondent“ einen warmen Artikel, in welchem zunächst des ersten kaiserlichen Besuchs am 29. Oktober 1888 gedacht wird, bei welchem Seine Majestät in voller Würdigung der hohen Bedeutung, die der Anschließ der ersten Handelsstadt des Kontinents an den deutschen Zollverein in Anbruch nahm, den Schlußstein in das vollendete große Werk des neuen Freihaufes einzulegen wünschte. „Wenn dem Kaiser besonders daran gelegen gewesen ist, auch diesmal wieder den neuen Pfaden zu beschreiten, so wird sein scharfes Auge leicht erkannt haben, wie glänzlich sich diese gewaltigen Anlagen in so kurzer Frist entwickelt haben und welches reiche und geeignete Gedeihen sie auch für die Zukunft versprechen. Schon eines allein beweist, wie unser altes Hamburg bestrebt ist, zur Ehre und zum Nutzen unseres gesammten Vaterlandes seinem historischen Rufe gerecht zu werden. Das ist die Möglichkeit, dem Kaiser zu seiner Fahrt nach Belgoland und Wilhelmshaven ein Schiff zu Dienst zu stellen, wie noch kein größerer, schöneres und schnelleres den Ocean durchsucht hat. Wir sind stolz darauf, den hohen Herrn unter diesen Einbrüden nach dem einst so femmächtigen Holland und dem heute das Weltmeer beherrschenden England reifen zu sehen. Möge er gesund und kräftig in die deutsche Heimath zurückkehren, die ihm hier heute aus vollem Herzen ein vieltausendstimmiges aufrichtiges Jubelwort nachruft!“

Der „Reichsanzeiger“ bringt in auktlichen Theile eine telegraphisch schon kurz erwähnte Aeußerung zu den Fusionsangelegenheiten gegen die Leitung des Bochumer Vereins. Es ist eine Bekanntmachung des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten. Im Anfang wird betont, inwieweit diese Anschuldigungen begründet seien, werde die gerichtliche Untersuchung ergeben. Dagegen erweise es gegenüber der Beunruhigung weiter in Bezug auf die Sicherheit des Eisenbahnbetriebs und angeht die Versuche, das von deutschen Werken gelieferte Eisenbahnmateriale dem In- und Auslande gegenüber zu verdrängen, geboten, auf Grund des zur Verfügung stehenden amtlichen Zahlenmaterials schon jetzt klarzustellen, welche Erfahrungen bezüglich der Sicherheit des Betriebes bei der preussischen Staatseisenbahnverwaltung bisher mit den gelieferten Schienen gemacht sind. Es folgt nun eine Statistik der Eisenbahn-

